




Zwischenruf 3 – Leitung wahrnehmen



Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen.

Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Markus 10,42-45

Leitung wahrnehmen



Erzbischof
Stephan Burger

Wenn wir in unserer Kirche von Leitung sprechen, wechselt unser Denken rasch von einem theologischen Ansatz zu juristischen Fragen: „Was darf der andere, was ich nicht darf? Leitung und Macht werden gleichgesetzt; Leitung wird als Abgrenzung, Über- und Unterordnung verstanden.“ (DBK, Gemeinsam Kirche sein, 5). Das ist eine Verengung, die nicht hilfreich ist. Ein Hinweis der katholischen Soziallehre kann unseren Blickwinkel weiten, wenn sie darauf hinweist, dass Gerechtigkeit das Mindestmaß der Liebe ist (Kompendium der Soziallehre der Kirche, 205 f.). Diesen Gedanken gilt es gerade dann durchzubuchstabieren, wenn wir über Leitung nachdenken. Denn wenn alles wohlgeordnet ist, kann es dennoch sein, dass weder der Geist der Gerechtigkeit noch die Liebe im Miteinander gegenwärtig sind.

Zunächst will ich das von meiner eigenen Aufgabe als Erzbischof der Ortskirche von Freiburg her denken.

Als die junge Kirche ihre Aufgaben und Dienste benannt hat, da hat sie gerade nicht an die Priesterterminologie des jüdischen Tempels oder der hellenistischen Welt angeknüpft. „*Episkopos*“, „*presbyteros*“ und „*diakonos*“ sind schlichte Funktionsbezeichnungen mit eher säkularem Hintergrund. Wir übersetzen schlicht „Aufseher“, „Älterer“ und „Diener“. Aber stimmt diese einfache Übersetzung so?

Der „*episkopos*“ hatte die Aufgabe der „*Draufsicht*“. Er sollte das Ganze überblicken und das Gesamte im Blick behalten. Wer also diesen Titel mit „Aufsicht“ übersetzt, geht gedanklich in Richtung Kontrolle. Aber wer das Ganze überblickt, muss nicht alles wissen oder kontrollieren. Dem „*episkopos*“ ist die Sorge anvertraut, dass das Netzwerk der Kirche Jesu Christi funktioniert. Wo etwas klemmt oder nicht funktioniert, da ist der Amtsträger in erster Linie als Helfer und Heiler gefragt. Sich nur darauf zu konzentrieren, auf Gefahren und Grenzen hinzuweisen, hieße die Weite dieses Amtes zu gefährden und sich auf nur einen einzigen Aspekt zu beschränken.

Leitung bedeutet vor allem und zuerst: Ermöglichen, möglich machen. Menschen brauchen Befähigung und Vertrauen für ihr Leben und ihr Engagement. Das ist die entscheidende Dimension des Leitungs-

amtes: Draufsicht kommt vor Aufsicht. Ich vertraue darauf, dass Menschen ihre von Gott geschenkten Begabungen entdecken, entfalten und einbringen und so die übernommenen Aufgaben gut wahrnehmen. In meinem Dienst bin ich bemüht, mit ihnen in einem guten Kontakt zu stehen. Mir geht es darum, Menschen in ihrer Begabung zu ermutigen, anzuregen und zu fördern. Vertrauen schafft Freiheit, neue Möglichkeiten und interessante Wege. Die Aufgabe der neuen Diözesanen Leitlinien wird hier sein, dass wir die gemeinsame Linie unseres kirchlichen Handelns formulieren und so eine Orientierung für den Weg in die Zukunft finden.

Es wäre verfehlt, wollte ich nicht auch einen Gedanken zur „Kompetenz des letzten Wortes“ formulieren. Meinungsvielfalt ist ein Reichtum, aus dem wir schöpfen können, selbst dann wenn die Meinungen in konkreten Fragen auseinandergehen. Zusammenwirken bedeutet immer auch, dass ich Entscheidungen treffen muss; gerade dann setze ich als Erzbischof auf das Verständnis aller, mit denen ich zusammenarbeite, und weiß mich in der Pflicht, meine Verantwortung wahrzunehmen, indem ich im Entscheiden immer auch um Transparenz bemüht bin und Argumente aufzeige. Konkrete Entscheidungen haben für sich nicht minder Dienstcharakter, weil sie das Ganze im Blick haben und der Entfaltung dienen müssen (Vgl. Mk 10,42-45). Denn unsere Sorge und Kreativität haben ihren Grund und ihr Ziel im Glauben der Kirche, in der Gegenwart Christi unter den Seinen und damit in der Treue zum Evangelium. Daran Maß zu nehmen, ist unsere gemeinsame Aufgabe – und die Sorge um dieses Maßnehmen ist der Dienst des Bischofs in seiner „Kompetenz des letzten Wortes“.

Das theologische Schlüsselwort für ein solches Leitungsverständnis ist Subsidiarität.

Was meine ich damit? Was möglich und umsetzbar ist, soll auf der jeweils unmittelbarsten Ebene bleiben und dort wahrgenommen werden. Die Leitung unterstützt diese Arbeit vor Ort, indem sie dafür Sorge trägt, dass jede Ebene in ihren Bedürfnissen, ihren fachlichen Kompetenzen und ihrer organisatorischen Ausstattung gestärkt wird. Papst Franziskus geht diesen Weg konsequent, wenn

er unermüdlich die Eigenverantwortung der nationalen Bischofskonferenzen wie auch der Ortskirchen betont, ja sie daran erinnert, diese Eigenverantwortung zu übernehmen und wahrzunehmen. Als Sozialprinzip dient die Subsidiarität der Orientierung sowohl der Leitungs- wie der Handlungsebenen.

Ein vielzitiertes Wort des heiligen Augustinus unterstreicht das: „Für Euch bin ich nämlich Bischof, mit Euch bin ich Christ.“ Leider wird der dem Zitat vorausgehende Satz selten erwähnt: „Wo mich schreckt, was ich für Euch bin, tröstet mich, was ich mit Euch bin.“ (Augustinus, sermo 340). Der Kirchenlehrer Augustinus interpretiert hier ein subsidiäres Amts- und Leitungsverständnis spirituell. Ich bin fest davon überzeugt, dass ein so verstandener Leitungsdienst dem Umgangsstil Jesu Christi entspricht, der seine Kirche menschlicher „Draufsicht“ anvertraut hat. Und ich setze darauf, dass wir in dieser Weise die Kirche von Freiburg gestalten und weiterentwickeln.

Zu einem solchen Leitungsverständnis gehört auch die stete Selbstvergewisserung. Es ist wichtig, dass jede Handlungsebene ihren Verantwortungsbereich immer wieder betrachtet und ihr Handeln prüft. Zur Leitung gehört die Sicherung der Qualität pastoralen Handelns und ggfs. die notwendige Korrektur.

Natürlich gilt es, ein solches Leitungsverständnis auf allen Ebenen durchzubuchstabieren.

Papst Franziskus weist in seiner eigenen Weise auf diese subsidiäre Interpretation von Leitung hin; er betont, dass alle Getauften berufen sind, durch das Zeugnis ihres Lebens Kirche zu bilden und die verschiedenen weltlichen Bereiche sowie alles menschliche Tun vom Evangelium her zu verwandeln (Vgl. Franziskus, Evangelii gaudium, 201). Die Deutsche Bischofskonferenz nimmt diesen Gedanken auf und hebt hervor, dass Gott seine Kirche leitet „durch den Heiligen Geist, durch die Kraft seines Wortes und der Sakramente, durch die Charismen der Getauften, durch die ‚Zeichen der Zeit‘, die sich der Kirche als Orientierungspunkte zeigen.“ (DBK, Gemeinsam Kirche sein, 5b). Konkret bedeutet das, dass in unseren Seelsorgeeinheiten ganz verschiedene Menschen in unterschiedlichen Gremien wirken und

hoffentlich auch zusammen wirken. Es ist die vordringliche Aufgabe derer, die Papst Franziskus die Dienenden nennt, dass diese Kräfte, also die Menschen und Gremien zu ihrer Begabung inspiriert und ertüchtigt werden und auch den notwendigen Freiraum dazu erhalten. Die Vielfalt der Kräfte gerade unter den sogenannten ehrenamtlich Mitwirkenden ist ein Geschenk, das zu bewahren und zu entfalten die besondere Aufgabe der sogenannten hauptamtlich pastoral tätigen Christen ist.

Ein subsidiärer Zugang vom Thema Leitung nimmt auch ernst, dass unsere pastorale Situation heute keine einfachen Antworten mehr zulässt. Wir nehmen eine wachsende Komplexität in unserer pastoralen Wirklichkeit wahr: Wahrnehmen heißt Ernstnehmen. Das bedeutet insbesondere, dass wir nicht mehr auf zentralistische und einheitliche Lösungen setzen können, sondern die Kirche vor Ort dezentral denken müssen. Da, genau da, wo Gott Gaben schenkt, kann etwas geschehen. Das ist zum einen das Gebot der Stunde in den heutigen Seelsorgeeinheiten mit ihrer Ausdehnung; es ist nur vernünftig, diese großen Gebilde subsidiär zu leiten. Zum anderen ist es aber auch das Ergebnis eines Leitungshandelns, das nicht auf Uniformität und Zentralismus, sondern auf Vielfalt an vielen Orten setzt und diese in Freiheit ermöglicht, denn nur so kann man das Risiko minimieren, „pastorale Lösungen anzuwenden, die lediglich formal solche sind, die aber nicht dem Wesen und der Wirklichkeit der Probleme entsprechen“ (Direktorium für den Hirtendienst des Bischofs, Nr. 57).

Eine solchermaßen verstandene Leitung fördert das Zusammenspiel und die Verantwortlichkeit der Kräfte und weiß, dass auf allen Ebenen Leitung in diesem Sinne wahrgenommen werden muss. Das gilt für den Erzbischof in seiner Leitungsaufgabe für die Erzdiözese durch alle Ebenen hindurch und nicht zuletzt auch für die Gemeindeteams, die einen wertvollen Dienst im Zusammenhalt der Gemeinschaft leisten und in ihrer Leitungsverantwortung Sorge für das Leben vor Ort tragen und die Gemeinschaft der Getauften pflegen und fördern.

Erzbischof Stephan Burger

Leitung bedeutet ermöglichen



Gesprächsimpulse

Was erzählen uns biblische Geschichten von guter Leitung oder von den Schwierigkeiten beim Leiten?

Vielleicht haben Sie Lust, sich im Gemeindeteam, im Pfarrgemeinderat oder im Seelsorgeteam zu einer der folgenden Bibelstellen auszutauschen:

Numeri 13 ff – Kundschafter im neuen Land

Exodus 18 – Der Rat des Schwiegervaters Jitro an Mose

Johannes 15,12-17 – Nicht mehr Knechte, sondern Freunde

Markus 10,42-45 – Vom Herrschen und vom Dienen

Impulse

Impressum

Herausgeber

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg
Okenstr. 15 • 79108 Freiburg

Kontakt, Feedback und Bestellmöglichkeit

Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Abteilung Pastorale Grundaufgaben
Okenstr. 15 • 79108 Freiburg
Tel. 0761 - 5144 - 135
zwischenrufe@seelsorgeamt-freiburg.de

Bestell-Nr. 10030616